

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 20 (1934)
Heft: 16

Artikel: Mädchenerziehung im Ausland
Autor: Rohrbach, Martha
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-540046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrerin und weibliche Erziehung

Mädchenbildung im Ausland

Vorbemerkung:

Die Pädagogik wird — das bestimmt ihr Objekt — bei den Kulturvölkern immer die gleichen Grundzüge vorzeigen. Wenn man heute, vor allem in Europa, die Forderung nach nationaler Erziehung mit Recht stark betont, so geht es um das Herausarbeiten von Eigenformungen, deren Echtheit, Wert und Dauerhaftigkeit davon abhängen, ob sie den Einsichten in das Sein des „ewigen Menschen“ lebendig entsteigen. Der eine Sinn des Lebens verlangt die Einsinnigkeit aller Erziehungslehren. Es ist der letzte Grund dafür, dass die Nationen in Sachen der Pädagogik sich gegenseitig befragen können. Jede Nation sieht und unterstreicht gemäss ihrem geistigen Ort in der Schöpfung andere Seiten des einen Sinnes. Deshalb ist gegenseitige Befragung nützlich und um der Wahrheit willen notwendig.

Seit 1920 beobachtet man Bemühungen um systematischen Austausch in pädagogischen Fragen. Erzieherverbände und pädagogische Weltkongresse (1925 in Heidelberg, 1928 in Berlin) haben das Riesenprogramm eingeleitet. Unternehmungen wie das „Lexikon der Pädagogik der Gegenwart“ (ed. J. Spieler, Herder, Freiburg im Breisgau, 1930) und die „Internationalen Erziehungsberichte für Erziehungswissenschaften“ von R. Lehmann sind grundlegende Arbeiten von deutscher Seite. Führend in der internationalen Pädagogik sind bislang das angloamerikanische und das französische Element bei wachsendem Anteil Deutschlands. Wichtiger als grosse zusammenfassende Aussprachen sind vorderhand und praktisch gesehen immer Einzelarbeiten (auch wichtig zur Verhütung internationaler Nivellierung der Pädagogik). Zu ihnen gehört die einfache Kenntnisnahme von Erziehungsgrundsätzen und -einrichtungen anderer Länder.

Dieser Beitrag will über Mädchenbildung in Deutschland und Frankreich berichten und im Rahmen der einleitenden Gedanken verstanden werden.

I.

Mädchenbildung in Deutschland.

Die Geschichte der Mädchenbildung in Deutschland ist nur von der Geschichte der Frauenbewegung aus zu verstehen. Darin liegt eine Besonderheit gegenüber der Geschichte der Mädchenbildung in andern Ländern. Ob und wie Zeiten die Frage der Mädchenbildung, -schulung, -erziehung stellen und wie sie sie geistig und tatsächlich lösen, das hängt von ihrer Grundanschauung über das Wesen der Frau ab.

In Deutschland * — wir wollen nicht über das 18. Jahrhundert zurückgreifen — lässt sich von Kant über Schiller zu Wilhelm von Humboldt eine Lockerung der bis dahin herrschenden polaristischen Geschlechterphilosophie insofern beobachten, als Humboldt (und mit ihm andere Romantiker) die vorher verabsolutierte zwischengeschlechtliche Spannung um einen Grad heruntersetzt, indem er ihr im Ideal der reinen Menschlichkeit einen übergeschlechtlichen Bezugspunkt gibt. Erst Schleiermacher stösst die polaristische Geschlechterphilosophie bewusst um: die ausschliesslich zwischengeschlechtliche Bezugnahme (der Mann orientiert sich auf die Frau — die Frau auf den Mann) habe keinen psychologischen Grund und keine metaphysische Notwendigkeit. Wenn man denn eine Polarität wolle, so gäbe es nur die der Lebensform. Wie die polaristische Geschlechterphilosophie danach gemacht ist, immer wieder in sich zurückzufallen, solange man sie im nur-menschlichen Bereich auszuweiten oder zu überholen sucht, sieht man bei Rickert und Simmel, die sie für die Gegenwart noch einmal zusammenfassen. Die polaristische Geschlechterphilosophie bietet eine Grundlage zu rechter Mädchenbildung nur dann, wenn sie glaubt, dass dem Mann und der Frau völlig getrennte Lebens- und verschiedene Kulturgebiete zugeordnet seien.

Die biologische Geschlechter - Philosophie

* Vgl. U. Graf, das Problem der weiblichen Bildung. 1925.

(Weininger, Runge), die auf der einen Seite zu den ungeistigsten Folgerungen für die Erziehung der Mädchen führt, hat auf der andern Seite das Verdienst, die Mutternatur der Frau mit neuem Gewicht versehen zu haben.

Die Ergebnisse der differentiellen Psychologie (Lipmann, Stern) haben, so wertvoll sie für die praktische Schularbeit sind, aus sich nicht die Tragkraft, dass auf ihnen Grundentscheidungen über die Mädchenerziehungsfrage aufruhen könnten, geschweige, dass sie solche hervorbrächten.

Diese Grundentscheidungen hat die Frauenbewegung getroffen. Das liegt an ihr selber, an der besondern geistigen Prägung, die sie in Deutschland überhaupt trägt und an der Tatsache, dass die Führung durchwegs bei Lehrerinnen lag, die das Problem in seinem Grunde sehen und zugleich in seinen Tragweiten ermessen konnten.

Den Anfang der Frauenbewegung in Deutschland sieht man gemeinhin in der Gründung des Allgemeinen deutschen Frauenvereins durch Luise Otto-Peters und Auguste Schmidt im Jahre 1865. Ihre doppelte pädagogische Forderung heisst: vertiefte Allgemeinbildung und richtige Berufsausbildung. Hinzu kommt die Einsicht, Mädchen müssten in erster Linie von Frauen erzogen werden. 1890 gründete Helene Lange den Allgemeinen deutschen Lehrerinnenverein, in dem Frauenbewegung und Pädagogik zur Einheit einmünden.

Was ergab sich aus der Frauenbewegung für die Pädagogik? Eine neue erhöhte und vertiefte Einsicht: Wesensmitte der Frau ist ihre Mütterlichkeit (wobei mütterlich heisst: Sinn haben für das Lebendige überhaupt) führt zu der weiteren Einsicht: bewusste Herausarbeitung der so bestimmten Frauheit im Mädchen ist dieser Frauheit nicht gemäss. Die Mütterlichkeit der Frau ist eine Seinsbestimmtheit und damit nicht Gegenstand der Erziehung, sondern Norm. Seinsbestimmtheit ist Mysterium und steht unter dem Schleier. Daraum: Sachliche Erziehung, dass die Mütterlichkeit eine leuchtende und starke und zuchtvolle werde, nicht aber Enthüllung der Mütterlichkeit, Blosslegung der Urkraft. Mütterlichkeit als Seinsbestimmtheit der Frau ist etwas Umfassendes und aus ihr hat die Frau die Einheit des Lebens. Sie ist von Natur mütterlich in allem und an allem. Sie ist mütterlich im vitalen Bereich und im Geiste, an ihrem Kind und an allen Menschen und an allem, was ist. Die Erziehung darf die

Mütterlichkeit nicht stören, muss sie hüten, muss sie nicht erziehen.

Eine Aeusserung der Mütterlichkeit ist die soziale Gesinnung der Frau. Da setzt die Erziehung fördernd ein. „Die soziale Frauenschule ist eine der wichtigsten Schöpfungen der Frauenbewegung.“ (U. Graf.) Eine weitere Aeusserung ist die besondere Hinneigung zu hilflosem und gefährdetem Leben, darum: Kindergärtnerinnenseminare.

Mütterlichkeit ist aber nicht der Nenner der Frau. Wenn man um der Wahrheit willen alle Gedanken bis in ihre Spitze ausrollt, so sieht man hier: die Frau steht am Ende unter der Bestimmung: Person. Von aussen erscheint dies nun als eine Grundantinomie, als stehe die Frau unter zwei zu verschiedenen Zielen strebenden Bestimmungen — einer allgemein menschlichen und einer besonderen weiblichen. Für die Mädchenerziehung eine tödliche Zweischneidigkeit des Problems, die letzten Endes immer die zu erziehenden Mädchen für ihr Leben verletzt.

Die einen Zeiten haben ihre Mädchen auf das Ideal „Gattin, Hausfrau und Mutter“ ausgerichtet (18. Jahrhundert), andere mit einer Abwandlung ins Gesellschaftliche sie auf die „Humanität“ hinbilden wollen (19. Jahrhundert). Sie gingen gleicherweise auf das „spezifisch Weibliche“.

Sieht man für die Frau die Notwendigkeit ein, dass sie sich — aus der Verantwortlichkeit des Geschöpfes — mit dem objektiven Geist auseinandersetze, sie allein, dass ihr das niemand abnimmt oder erlässt —, dann wird man, sobald es sich um pädagogische Folgerungen handelt, die Gefahr nicht erkennen, die gerade vor der Frau sich aufreckt: sich zu überschlagen, d. h. aus der seismässigen Ganzheit, als die sie von Gott gesetzt ist, herauszuspringen, um einer neuen und selbstgesetzten Ganzheit willen.

Welche Lösung bietet die Frauenbewegung der Pädagogik an?

Die Frauenbewegung, so wurde ausgeführt, findet einen neuen Begriff der Weiblichkeit in der Mütterlichkeit (mit der umfassenden Bedeutung des Wortgehalts). Von hier wird das Problem der Berufsvorbereitung (ob Mutterberuf, ob Erwerbsberuf) angefasst: Das weibliche Formprinzip ist das organische, „das von innen heraus gestaltende: ihm kann man unbekümmert, weil es nach Naturgesetzen gebildet, den Aufbau des Spezifischen in der geistigen Welt der

Frau überlassen . . ." (H. Lange). Durch das Prinzip der Frauenbewegung wird das Berufsproblem von der ersten an die zweite Stelle gerückt, d. h. die Zweizieligkeit (die aus der Schweise entspringt, wo die Frau aufgespalten wird in das Menschlich-Geschöpfliche und das Eigentümlich-Weibliche) ist durch eine tiefere Sicht für die Einheit des Lebens in der Frau auf eine Einzigkeit zurückgeführt. Dabei wird nichts unterschlagen. Es wird nur geordnet — nach Gewicht und Wert. Die doppelte Zielgespanntheit wird eine einsinnige Gespanntheit, wenn durchblickt wird, dass alle natürlichen Ziele in einer Richtung liegen, sobald sie auf ein äusserstes, das übernatürliche Ziel bezogen werden —, dass alle Antworten in einer Antwort zusammenfallen vor dem Ruf Gottes, des Schöpfers. Man gewahrt, wie hier die Tür aufgeht zu einer Erfassung des Berufes aus der einen Berufung, wenn sich aus ehrlicher Not, menschlicher Armut und geschöpflicher Willigkeit die Frage formt: Wozu sind wir auf Erden?

Die Antwort bestimmt persönliche Entscheidung. Von dieser Entscheidung, bei der es um Einsatz oder Sichversagen geht, um ja oder nein vor Gott, wird auch die engere Berufswahl im Grunde mitentschieden. Erziehung aber hat nicht im einzelnen anzusetzen, sondern im ganzen. Erziehung muss sich herleiten aus der Bestimmung des Menschen. Sie muss das Mädchen entscheidungsfähig und entscheidungsmutig machen.

Es mag an dieser Stelle hingezogen sein auf die strenge Einmaligkeit eines jeden Menschen als heilsgeschichtlichen Wesens, die eine so absolute Einmaligkeit ist, dass alle aus einer geschichtlichen Situation erhobenen menschlichen Fragen nie summarisch gestellte, vielmehr besondere und letzten Endes weitaus gestellte Sinnfragen sein müssen.

Die Frauenbewegung hat mit ihrer Einsicht in die Totalitätsstruktur der Frau Licht gerichtet auf den Ort der Frau in den grossen Seinszusammenhängen. Das Berufsproblem bleibt eine schwierige praktisch-methodische Frage, gewiss. Eine grundsätzliche Frage ist sie nicht und darum kein Brunnen seelischer Qualen und kein Anlass zur Verzweiflung.

Dieser Lösung entspricht die Schulpolitik der Frauenbewegung, die einen grundsätzlichen Un-

terschied zwischen männlichem und weiblichem Bildungswesen ablehnt.

Wenn neuerdings (so von Kerschensteiner) der Wert einer allgemeinen Bildung (wir meinen der Personbildung) in Frage gestellt und die Konzentration um einen Beruf gefordert wird, so ist das im Sinn der Frauenbewegung wieder eine unseinsgemäße Verlagerung des menschlichen Schwergewichts, das nicht im Zeitlichen, sondern im Ewigen lotet.

Die Frauenbewegung (M. Weber, L. Kühn, M. Martin) hat dagegen erkannt, dass die Frau „nicht im Beruf oder sonst einer partiellen Lebensbetätigung aufgehen will, sondern die Bildung der Persönlichkeit . . . fordert“. (L. Kühn.) Diese Erkenntnis muss dreimal unterstrichen werden. Wenn man aus ihr die Folgerungen zieht, kann unserer mitte-losen und völlig aufgesprengten Zeit vielleicht von der Frau um einiges geholfen werden.

Die Schu l f r a g e betreffend, fasst Ursula Graf die Lösung durch die Frauenbewegung so zusammen: „Eine Lebensform, zu der jedes Mädchen allein auf Grund seiner Geschlechtsgesetzmässigkeit erzogen werden sollte, besitzen wir nicht mehr . . . Die Entscheidung zwischen den spezifischen und den andern Wertmöglichkeiten muss dem weiblichen Menschen selber vorbehalten bleiben.“

Wie steht es nun praktisch mit der deutschen Mädchenschule? Es gibt folgende Schu l - t y p e n :

1. Volksschule.
2. Mädchenlyzeum (in 6 Klassen auf 4jährige Grundschule aufbauend. Ziele: abschliessende Bildung für mittlere Reife, Unter- und Mittelschule für neusprachliches oder obere reales Oberlyzeum oder für den Uebergang zur gymnasialen oder realgymnasialen Studienanstalt und Frauenschule).
3. Mädchenmittelschule (5- oder 6klassige gehobene Volksschule, gibt mittlere Reife zum Besuch der Frauenfachschulen).
4. Mädchengymnasium (baut auf das 3. Lyzeumsjahr auf und führt in 6 Jahren zur Universität. Grundcharakter wie Knabengymnasium: humanistische Bildung im Sinne einer Vertiefung in antikes Geistesleben in Verbindung mit deutscher Kultur).
5. Mädchenrealgymnasium (Aufbau und Berechtigung wie oben. Ziel: Deutsche Kulturpflege

in Verbindung mit römischen und westlichen Kulturen und mathematisch-naturwissenschaftlichem Einschlag).

6. Frauenschule (ein auf das Lyzeum aufbauender, meist einjähriger Lehrgang, will theoretische und praktische Schulung der künftigen Frau, Mutter und Staatsbürgerin. Allgemeinbildende Fächer — Deutsch, Religion, Geschichte, Staatsbürgerkunde, Volkswirtschaftslehre — und Unterricht und Uebung in Kochen, Haus- und Gartenarbeit. Säuglingspflege, Kindergarten-, Nadel- und Werkarbeit. Das Schlusszeugnis gibt keine Berufsberechtigung).
7. Frauenoberschule (verbindet organisch-wissenschaftliche und künstlerisch - technische Ausbildung zu tieferer Allgemeinbildung unter Betonung fraulicher Sonderaufgaben. Der dreijährige Lehrgang baut auf der Obersekundareife auf, ist Grundlage für technische und gewerbliche Lehrerinnenbildung und berechtigt zum Eintritt in die Kunsthochschulen).
8. Fortbildungsschule (1865 von Luise Otto-Peters gegründet, ist in einigen Städten Pflichtschule. Bildungsaufgabe: berufliche Ertüchtigung und Erfassen des Gliedseins in der Volksgemeinschaft, Erziehung zur Verantwortlichkeit für den Neuaufbau der Familie und die Erneuerung der Gesellschaftsordnung. Man sucht die ganze Persönlichkeit bildend zu erfassen und weiss um den Wert einer festen religiösen Basis von der Grundschule her).

Die in Deutschland angekündigte Neuregelung der Mädchenbildung ist noch nicht heraus. Frau Hedwig Förster, Fachreferentin für Mädchenbildungsfragen im preussischen Kultusministerium, gab in einer Rundfunkrede als Ziel deutscher Mädchenerziehung an, „die Mädchen zu nationalsozialistischer deutscher Lebenshaltung und somit zu volksverpflichteten mütterlichen deutschen Frauen“ zu erziehen. Die Biologie soll Vorzugsfach werden. Die praktischen Fächer sollen das deutsche Mädchen zur „hervorragenden Hausfrau“ ausbilden. Die „Schulen des betonten Frauenschaffens“ (das sind die Frauenschulen) sollen „vor der rein wissenschaftlichen Schule den unbedingten Vorrang haben“. Die wissenschaftliche Schule soll bestehen bleiben, um „die akademischen Frauen vorzubilden, die imstande sind, auch die akademischen Berufe von

weiblicher Denkart und Erlebenskraft her durchzustalten“. (Rede gedruckt in Nr. 2 der deutschen Lehrerinnenzeitung, 10. Januar 1934.)

Die Kernfrage bei der Neugestaltung der deutschen Mädchenerziehung spiegelt den grossen geistigen Umbruch, der sich heute in Deutschland vollzieht und dessen wesentlicher Wert in einer neuen Blickweise liegt, die den Menschen wieder in seiner Totalität begreifen will, die erkennt, wie der Mensch zugleich in die Gesetze des Geistes und des Blutes gebunden ist. Wie stark dieses Geschehen gerade die deutsche Frau in das vaterländische Schicksal reisst, mag leicht ermessen werden. In der Diskussion um den Vorrang der Mädchenschultypen springt die Polarität der Möglichkeiten klar heraus. Es wird alles davon abhängen, ob es gelingt, dem Auschlag in das dem überspitzten Intellektualismus entgegenstehende Extrem auszuweichen und die Einheit der menschlichen Kräfte zum Tragboden einer lebensträchtigen Entwicklung zu machen.

Münster i. Westf. Martha Rohrbach.

Vereinsberichte

Sektion Gallus.

Hauptversammlung am 14. Juli 1934 in St. Gallen.

An der diesjährigen Tagung konnte die immer gastliche Pension „Felsengarten“ viele liebe Kolleginnen beherbergen. Das vielversprechende Programm hat es ihnen wohl angetan.

Du und die Gemeinschaft. Ueber dieses brennende Problem verbreitete sich der hochverdiente H. H. Ehrenpräs. Dr. Rohner.

Die Freiheit ist das grösste Geschenk, das der Schöpfergott dem Menschen auf den Weg gegeben. Das grösste, aber auch das schwerste — es fordert. Als soziales Wesen aber ist der Mensch gar eng verknüpft mit der Umwelt. Wehe, wenn er diese Fesseln gewaltsam löst — er verkrüppelt seelisch und geistig. Wir brauchen die Gemeinschaft zur harmonischen Ausreifung und zum Verstehen des Andern. Gemeinschaftspflege bringt aber auch Schwierigkeiten. Sie entbindet den Einzelnen von der persönlichen Haftbarkeit, ebnet die Wege für Sklaverei und Unselbständigkeit. Diese Schwierigkeiten lassen sich brechen durch das Vollbewusstsein der Verpflichtung gegenüber der Gemeinschaft. Sie beschenkt uns so reich, bindet uns zu einer Familie, bindet unsere gemeinsamen Interessen. Vereint verfolgen wir ein Ziel und benutzen die gleichen Mittel. Wir fordern — und geben so wenig. Die restlose Hingabe, das Sichverschenken an die andern, das gehört